

*Communiqué der Seelsorgenden im Dekanat Liestal
Vorstand der Pastoralkonferenz Basel-Landschaft*

Die Nachricht aus dem Vatikan zur Aufhebung der Exkommunikation von vier Bischöfen, die von Bischof M. Lefebvre geweiht wurden, hat grosses öffentliches Interesse ausgelöst. Schritte zur Versöhnung sind immer wichtig und eigentlich nicht zu kritisieren. Aber in diesem Fall gibt es einige Punkte, die wir so nicht akzeptieren können.

Schon der Zeitpunkt zeigt die Brisanz auf. Auf den 27. Januar fällt der Gedenktag der Shoa, der Ermordung der europäischen Juden. Am 25. Januar vor 50 Jahren kündigte Papst Johannes XXIII. das **II. Vatikanische Konzil** an, das sich vom Geist der Menschenrechte, der Ökumene und interreligiösen Dialoges leiten lässt. Die Konzilstexte betonen die besondere Bedeutung, die angesichts der geschichtlich angerichteten Katastrophen dem Verhältnis zum Judentum zukommt. Am 24. Januar 2009 wird die Exkommunikation von vier Bischöfen zurückgenommen, die für eine Kirche eintreten, die das II. Vatikanum in diesem Punkt und anderen wesentlichen Aussagen ablehnt, wie die grundlegende Gleichheit aller Kirchenmitglieder als „Volk Gottes“, das Verständnis einer Kirche, die einen wechselseitigen und permanenten Austausch- und Lernprozess mit der Gesellschaft sucht.

Grössten Anstoss erregen die antisemitischen Äusserungen von Richard Williamson, gegen den eine offizielle Klage wegen Leugnung der Shoa läuft. Die Reaktionen der jüdischen Öffentlichkeit zeugen von tiefer Betroffenheit. Die Beteuerung des Vatikans, das eine habe mit dem anderen nichts zu tun, macht uns fassungslos. Daran ändern auch die nachgereichten Distanzierungen nichts, geht man doch, und dies nicht zum ersten Mal, sehr bewusst auf eine Gruppierung zu, die häufig rechtsextremistisches Gedankengut vertritt und sich unverhohlen gegen die Anerkennung von Menschenrechten und Religionsfreiheit stellt. Nach unserer Überzeugung ist Christin-Sein in der Nachfolge des Juden Jesus unvereinbar mit antijudaistischen oder antisemitischen Haltungen ebenso wie mit jeder Form der Ausgrenzung und Stigmatisierung von Menschen wegen Hautfarbe, Geschlecht oder Lebensform.

Wenn es heisst, Papst Benedikt habe beschlossen, die kirchenrechtliche Situation der Bischöfe zu überdenken, weil er ihrem „spirituellen Unbehagen“ wegen der Strafe der Exkommunikation mit „**väterlicher Einfühlsamkeit**“ begegne, dann fragen wir uns, wo diese Einfühlsamkeit bleibt gegenüber den vielen ausgegrenzten und mit Redeverbot belegten TheologInnen, die sich auf dem Boden der Befreiungstheologie für das Leben einsetzen oder sich aus feministischer Perspektive engagieren.

Ganz besonders denken wir an die Opfer einer rigorosen kirchlichen Sexualmoral, wie die vielen wiederverheirateten Geschiedenen, die von den Sakramenten ausgeschlossen sind und vergeblich auf Einfühlsamkeit und Schritte der Versöhnung warten; oder wir denken an die Opfer einer perfiden Einflussnahme auf gesellschaftliche Emanzipationsprozesse, wie die gleichgeschlechtlich Liebenden und Lebenden.

Die Schritte der Versöhnung in Richtung auf die vier Bischöfe und die Piusbruderschaft bewegen sich auf einem einseitigen Weg und werfen gerade darum neue und sehr tiefe Gräben auf innerhalb der Kirche und im Dialog mit unseren „älteren Geschwistern im Judentum“. Wir sehen hier eine „Versöhnungsstrategie“, die gleichzeitig ausschliesst.

Wir begrüssen die klaren Stellungnahmen des Präsidenten der Schweizer Bischofskonferenz, Bischof Kurt Koch in den vergangenen Tagen. Zugleich fordern wir ihn auf, dem Papst das grosse Unbehagen unzähliger Gläubiger unmissverständlich weiterzuleiten.

Wir wünschen uns – immer noch – **eine Kirche**, die allen Menschen Raum von Leben und Solidarität ist, die „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ (Vatikanum II, Gaudium et spes, 1) teilt.